

Zwischenblut

Von Kouichi

Kapitel 40: Die Karte und der Werwolf

Die Karte und der Werwolf

Als er langsam aufwachte, musste er blinzeln und er sah seine Umgebung stark verschwommen. Er rieb sich die Augen und langsam nahm seine Umgebung wieder scharfe Konturen an. Er hob leicht den Kopf und blickte in weibliche, blutrote Augen. Er wusste sofort, wem diese Augen gehörten und er riss die Augen vor Schreck auf. Seine Mutter legte den Zeigefinger auf die Lippen und bedeutete ihm so, nicht los zu schreien. Cloud sah sich um und erkannte, dass er im Krankenflügel lag. Sein Bett war durch mehrere Trennwände von den Blicken anderer abgeschirmt und so konnte sich Cloud leise mit seiner Mutter unterhalten.

„Aber Mama, was ist, wenn man herausfindet, dass ihr keine Magier seid!?“ krächzte Cloud und seine Kehle fühlte sich wund und ausgedörrt an.

Béatrice holte aus ihrer Handtasche einen Beutel mit Blut heraus, riss den Verschluss ab und schob ihn Cloud in den Mund.

Dieser zog schnell an dem Beutel und in weniger als 10 Sekunden war der Beutel leer. Sie packte den leeren Beutel zurück in ihre Handtasche und öffnete dann leicht ihren Mund, um Cloud ihre Zähne zu zeigen. Cloud sah erstaunt, dass die verlängerten Eckzähne geschrumpft waren und nun wie ganz normale Eckzähne eines Menschen aussahen.

„Dein Vater und ich haben uns die Eckzähne abgefeilt, bevor wir hier her kamen und wir verhindern nur durch unseren Willen, dass der Zahn wieder auf die normale Länge nachwächst.“, erwiderte sie auf die unausgesprochene Frage ihres Sohnes hin.

Noch bevor Cloud etwas dazu sagen konnte, schob sich eine der Absperrungen beiseite und Madame Pomfrey, die Schulkrankenschwester, kam herein.

„Wie geht es dir?“, fragte sie und fühlte Clouds Stirn und seinen Puls.

„Noch ein wenig schwach, aber sonst geht es!“, nuschelte Cloud und sah zur Krankenschwester hoch.

Madame Pomfrey nickte und Cloud fragte sie:

„Wie geht es den beiden Weasleys?“

Madame Pomfrey lächelte ihn an und schob zur Antwort noch ein wenig den Vorhang beiseite, so dass Cloud die beiden Weasleys sehen konnte. An ihren Betten waren auch ihre Eltern, die Weasley-Zwillinge und auch Ron und Harry waren anwesend.

Mit einem lauten Knarren öffnete sich die Tür des Krankenflügels und jemand kam herein. Die Tür schloss sich knarrend wieder und einen Moment später erschien Thomas an Clouds Bett. Er beugte sich zu ihm herunter und nahm ihn in die Arme. Auch Béatrice erhob sich und umarmte Cloud.

Nach einer gefühlten Ewigkeit ließen sie ihn los und Thomas fragte seinen jüngeren Sohn:

„Kannst du mir sagen, was passiert ist?“

Ein sorgender Unterton schwang in seiner Stimme mit und so erzählte er seinen Eltern alles, was passiert war, nur das Training mit Nurarihyon ließ er weg, denn er hatte bemerkt, dass die Weasleys ihm zuhörten. Er erzählte seinen Eltern auch, dass er aus der Quidditchmannschaft geflogen war.

Als er fertig war, sahen sich seine Eltern einen Moment lang an und Thomas erhob sich von seinem Stuhl. Da öffnete sich wieder die Tür des Krankenflügels und diesmal waren mehrere paar Füße zu vernehmen. Die Abtrennung vor Clouds Bett wurde grob beiseite gerissen und Cloud konnte sehen, wer vor seinem Krankenbett standen. Es waren die Professoren Dumbledore, McGonagall und Snape. Dazu war auch noch Lucius Malfoy und der dunkelhäutige Auror, Kingsley Shacklebolt, anwesend.

Clouds Abscheu kam sofort wieder hoch, als er den Mörder seiner lieblichen Eltern erblickte.

„Wie geht es dir, Cloud?“, fragte der Schulleiter freundlich.

Cloud nickte zur Antwort und erzählte dann von sich aus, was passiert war.

„Dann haben Sie Bellatrix Lestrange also ganz allein stand gehalten? Sehr beeindruckend. Hat sie irgendwelche verbotene Flüche bei Ihnen angewendet?“, fragte Professor McGonagall.

Cloud nickte und er konnte hören, wie es den Anwesenden der Atem stockte.

„Welchen hat sie an Ihnen angewendet?“, fragte Professor Snape und seine ölige Stimme floss durch den ganzen Krankenflügel.

Cloud nickte und sagte:

„Sie hat den Avada Kedavra angewandt und ich habe eine schwere Rüstung zu meinem Schutz vor mich gezaubert.“

Cloud merkte ein Zucken am rechten Auge seines Vaters. Lucius Malfoy klatschte zweimal in die Hände und beugte sich dann zu Cloud vor. Er wollte ihm an die Schulter fassen, doch Cloud war so weit weg gerutscht, wie es nur ging und Thomas hatte sofort die Hand von Mr Malfoy gepackt.

„Sie werden unseren Sohn nicht anfassen. Sie waren Voldemorts Diener und ich werde nicht zulassen, dass ein solches Wesen meinem Sohn auch nur anrührt!“, sagte Thomas und in seiner Stimme schwang eine kalte Drohung mit.

Die Weasleys hielten bei Voldemorts Namen den Atem an.

Thomas ließ Mr Malfoys Arm wieder los und sah ihn voller Abscheu an.

Noch bevor jemand etwas sagen konnte, stürzte ein Mann mit Nadelstreifenanzug und Bowler in den Krankenflügel.

„Habe gerade erst davon erfahren. Ist jemand verletzt, Dumbledore?“, fragte der Mann keuchend und Cloud erkannte den Zaubereiminister, Cornelius Fudge.

Professor Dumbledore schilderte dem Zaubereiminister in kurzen Sätzen was passiert war. Als er die gesamte Schilderung vom Schulleiter erhalten hatte, drehte er sich zu Cloud herum und strahlte ihn an.

„Ah, du warst es. Du hast dich damals als Held erwiesen und jetzt schon wieder. Ein jeder sollte sich an dir ein Beispiel nehmen! Entschuldigt mich, aber ich muss wieder zurück ins Ministerium.“, sagte Fudge und verschwand, nachdem er sich noch bei den Weasleys erkundigt hatte, aus dem Krankenflügel.

Dann wandte sich Lucius Malfoy wieder Thomas zu.

„Sie sind offenbar sehr mutig, den Namen des dunklen Lords zu nennen, oder sehr töricht!“, schnarrte Mr Malfoy und seine kalten Augen schweiften zwischen Cloud und

seinem Vater hin und her.

Auf Thomas Züge schlich sich ein höhnisches Lächeln.

„Ich bin Voldemort bereits einmal begegnet und ich kann Ihnen sagen, dass Ihr Meister nur eine Marionette an den Schnüren der dunklen Magie ist!“, sagte Thomas und auf Mr Malfoys Stirn fing eine Ader mächtig an zu pochern.

Er hob seinen Stab und zog an dem Schlangenkopf. Heraus kam sein Zauberstab und er erhob ihn, aber da hatte Thomas und Béatrice bereits jeweils einen Zauberstab aus ihren Mänteln gezogen. Snape ergriff das Handgelenk von Mr Malfoy und sagte:

„Lassen sie alle ihre Zauberstäbe sinken. Dies hier ist kein Kampfplatz!“

Mr Malfoy warf ihm einen kalten Blick zu und wandte sich dann an Cloud:

„Pass auf, Junge! Jeder bekommt das, was er verdient!“

Cloud biss die Zähne zusammen und presste hervor:

„Worauf Sie und Ihr Sohn Gift nehmen können!“

Auf Mr Malfoys blasses Gesicht schlich sich für einen Moment eine Spur der Verblüffung, aber er versteckte diese wieder hinter seiner kalten Maske. Dann wandte er sich um und verließ den Krankenflügel.

Cloud sank zurück in die Kissen und war nach wenigen Augenblicken auch schon eingeschlafen, denn diese Auseinandersetzung hatte ihn genauso viel Kraft gekostet wie der Kampf mit Bellatrix LeStrange.

Als er wieder aufwachte, war der ganze Krankenflügel stockfinster. Cloud erhob sich und bemerkte, dass seine Eltern noch immer da waren. Sein Vater saß rechts und seine Mutter links von ihm.

„Wie geht es dir?“, fragte sein Vater ihn.

Cloud fühlte sich vollkommen ausgeruht und frisch.

„Es geht mir wieder gut!“

Béatrice seufzte erleichtert auf und sagte dann:

„Léon hat uns alles weitere erzählt. Was willst du jetzt machen? Eins möchte ich dir jetzt bereits sagen: Rache kann und darf nie ein Weg sein. Wir werden es auch nicht unterstützen und tolerieren.“

Cloud schluckte, schüttelte dann aber den Kopf.

„Ich will mich nicht an ihm rächen. Aber ich weiß nicht, was ich Draco gegenüber fühle. Es ist so, dass er mir Leid tut, denn er ist doch auch eine Marionette. Er soll sein Leben selbst bestimmen können und sich seine eigene Zukunft bauen!“, sagte Cloud und sah entschlossen seinen Vater an.

Dieser sah ihn die entschlossenen Augen seines Sohnes und sagte dann:

„Mitgefühl ist nichts schlechtes, aber man sollte es mit Vorsicht behandeln, denn ein Gegner, mit dem man Mitgefühl hat, kann einen einfacher verletzen, denn man wird durch das Mitgefühl auch unaufmerksam. Was hast du mit Draco vor?“

Cloud schluckte erneut und erwiderte dann:

„Damit Draco seine Zukunft selbst bestimmen kann, muss er aus seiner Familie weg und dafür muss er auf etwas sehr wichtiges verzichten, nämlich seine Zauberkraft. Ist seine Zauberkraft erstmal weg, so kann er als normaler Mensch leben.“

Thomas setzte sich auf einen der Stühle, die an Clouds Bett standen und dachte über die Worte seines Sohnes nach.

„Nehmen wir an, dein Plan funktioniert und Draco verliert seine Zauberkräfte. Wohin sollte er gehen? Bei seiner Familie kann er nicht bleiben!“, erwiderte Thomas.

Cloud nickte und sagte daraufhin:

„Ich weiß. Ich habe mir auch meine Gedanken darüber gemacht und bin zum Entschluss gekommen, dass er in das Waisenhaus kommt, in dem ich früher gelebt

habe!“

Béatrice sah ihren Sohn erstaunt an.

„Du willst ihn wirklich nach Deutschland schaffen? Aber warum?“, fragte sie und sah Cloud fragend an.

Cloud räusperte sich und antwortete:

„Weil er dort unter Beobachtung bleiben kann. Wenn es sogar klappen könnte, könnte er zusammen mit Matt in eine Klasse und Matt kann ebenfalls ein Auge auf ihn haben!“

Thomas wippte mit den Füßen, die er übereinander geschlagen hatte hin und her und sagte dann:

„Dein Plan ist durchdacht, aber kannst du mir auch sagen was du machst, sollte Draco Matt von deinen Zauberkräften oder gar von deinem Dasein als Vampir erzählen?“

Cloud nickte und sagte:

„Ich wollte Matt schon nach meinem ersten Schuljahr von meinen Zauberkräften erzählen, aber Professor Snape riet mir davon ab. Jetzt wird sie es hoffentlich besser aufnehmen, wenn ich ihr wenigstens von meinen Zauberkräften erzähle. Von meinem Dasein als Vampir will ich ihr erst im äußersten Notfall erzählen!“

Seine Eltern nickten und Cloud war froh, dass sie sein Vorhaben zu ließen. Thomas legte ihm die Hand auf das Gesicht und sagte:

„Gut, jetzt aber genug damit. Schlaf!“, sagte er und das letzte Wort war wohl eher ein Befehl, denn Cloud versank sofort in einen traumlosen Schlaf, der bis zum nächsten Morgen anhielt.

Als Cloud am nächsten Morgen erwachte, waren seine Eltern noch immer da und saßen zu beiden Seiten seines Bettes. Madame Pomfrey wuselte noch einmal zu ihm um ihn einer letzten Untersuchung zu unterziehen. Als diese dann beendet war, entließ sie Cloud und er ging zu den beiden Betten der Weasleys, wo auch noch die Eltern saßen.

„Ich wollte mich erkundigen, wie es den beiden geht!“, sprach Cloud Mr und Mrs Weasley an.

Diese drehten sich langsam zu ihnen um und als Mrs Weasley sah, wer sie angesprochen hatte, fiel sie Cloud um den Hals.

„Du hast sie gerettet. Meine Kinder gerettet. Ich danke dir!“, schniefte sie und entließ diesen dann nach einer kurzen, aber freundliche Bemerkung von Béatrice.

Auch Mr Weasley dankte Cloud, aber im Gegensatz zu seiner Frau beschränkte er sich darauf, ihm die Hand zu schütteln.

Danach verließen Cloud und seine Eltern den Krankenflügel und gingen hinunter in die Eingangshalle.

„Wollt ihr noch den Gemeinschaftsraum der Slytherins sehen?“, fragte Cloud und steuerte schon auf den Eingang der Kerker zu.

Thomas jedoch schüttelte den Kopf.

„Wir wollen es nicht übertreiben. Wir haben unser Glück bereits ziemlich stark strapaziert und außerdem führen deine Mutter und ich jeweils eine Firma. Es tut mir Leid, aber wir können uns erst wieder im Sommer wiedersehen!“, sagte Thomas und verabschiedete sich von seinen Söhnen, indem er Cloud umarmte und ihm etwas zum Abschied zuflüsterte, was auch für Léon bestimmt war.

Dann umarmte Cloud auch seine Mutter zum Abschied und dann gingen Clouds Eltern durch das große Eingangstor und schritten die Wiese bis zum Ende des Schulgeländes herunter. Hinter den Mauern, die das Schulgelände abgrenzten, versanken sie in den Schatten.

Cloud ging zum Eingang der Kerker und betrat diese. Allerdings hatte er bemerkt, dass ihm seit dem er zusammen mit seinen Eltern den Krankenflügel verlassen hatte, jemand gefolgt war.

Er blieb in einem dunklen Teil des Kerkeranges stehen und sagte laut:

„Kann ich euch helfen, Jungs?!“

Eine Rüstung schepperte und hinter dieser traten die beiden Weasley-Zwillinge hervor.

Sie hatten beide das gleiche Grinsen aufgesetzt und traten selbstbewusst auf Cloud zu.

„Wir wollten dir dafür danken, dass du unseren Bruder und unsere Schwester gerettet hast!“, sagte Fred.

„Auch wenn du Percy nun wirklich nicht hättest retten müssen!“, fügte George hinzu, worauf er sich einen Rippenstoß von seinem Bruder einfing.

Cloud verdrehte die Augen.

„Was wollt ihr?“, fragte er und in seiner Stimme konnte man die Ungeduld hören.

„Dir etwas geben!“, sagte Fred und drückte Cloud ein zusammen gefaltetes Blatt Pergament in die Hände.

„Was soll ich denn damit? Was ist das für ein Müll?“, fragte Cloud nun leicht verärgert. George schnaubte. Aber Fred griff ein und sagte:

„Das ist kein Müll sondern der Schlüssel für unseren Erfolg. Tut weh ihn dir zu überlassen, aber wir dachten uns, dass das der richtige Dank für deine Tat ist!“

Geoge fügte hinzu:

„Es ist eine Karte von Hogwarts, auf der du alles und jeden sehen kannst. Wenn du sie sichtbar machen willst, tippe mit deinem Zauberstab auf sie und sage „Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut!“ und wenn du sie wieder löschen willst sag „Unheil angerichtet!““

Cloud sah, wie sich auf dem Pergament Linien und Namenszüge bildeten. Er konnte jede Person sehen und so konnte er auch sehen, wie Professor Dumbledore und der Zaubereiminister in dem Büro auf und ab gingen. Dann löschte er die Karte wieder und bedankte sich bei den beiden Brüdern. Sie hoben grinsend jeweils eine Hand und Cloud schlug zum Abschied ein.

Er ging zurück in den Gemeinschaftsraum der Slytherins und als er in diesen eintrat, drehten sich die wenigen Mitschüler, die noch im Gemeinschaftsraum waren, zu ihm um.

Cloud beachtete sie nicht und wollte schon an ihnen vorbei gehen, doch ein großer, bulliger Sechstklässler sprach ihn an und seine tiefe und dumpfe Stimme klang wie ein Bass durch den ganzen Gemeinschaftsraum.

„Hey, du bist doch der, der die beiden Rotschöpfe vor der Lestrangle gerettet hat! Ich sage dir nur eins: Respekt! Du hast gezeigt, was ein echter Slytherin drauf hat!“, sagte der Sechstklässler und reichte Cloud die Hand.

Cloud ergriff und schüttelte sie. Er nickte dem Sechstklässler zu und ging dann auf sein Zimmer. Dort wusch er sich und zog sich neue Kleidung an. Dann packte er seine Schultasche und ging zum Unterricht. Das Frühstück musste er ausfallen lassen, denn dafür hatte er keine Zeit mehr.

Die Doppelstunde Zaubereigeschichte verbrachte er damit, sich Notizen zu dem zu machen, was Binns ihnen vorleierte. Hermine ergänzte ihn ab und zu, wenn er etwas vergaß.

Danach gingen Cloud und Hermine zusammen in den dritten Stock und betraten den Klassenraum für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Sie setzten sich in die erste

Reihe und warteten darauf, dass der Unterricht begann.

Als es läutete, setzten sich auch die restlichen Schüler auf ihre Plätze. Professor Lupin trat aus seinem Büro und ging die kleine Treppe herunter. Cloud fiel sofort auf, dass sein Gang nicht so wie sonst entspannt, sondern eher schlurfend und von Müdigkeit geprägt war.

„Ich grüße euch! Bevor wir mit dem heutigen Unterricht beginnen, möchte ich die Hausarbeiten einsammeln! Accio Hausarbeiten!“, sagte Lupin mit einer müden Stimme und schwang den Zauberstab.

Sofort flogen mehrere Rollen Pergament auf ihn zu und er verstaute sie auf seinem Schreibtisch.

„Da wir in der letzten Stunde die Vampire durchgenommen haben, werden wir heute mit den dunklen Kreaturen weitermachen. Wer kann mir sagen, was ein Incubus und was ein Succubus ist?“, sagte Lupin und sah abwartend in die Klasse.

Dass Hermine Hand mal wieder nach oben geschossen war, hatte niemanden verwundert und nachdem sich Cloud bei Nurarihyon erkundigt hatte, hatte auch er sich gemeldet.

Professor Lupin seufzte erschöpft auf und sagte dann:

„Gut, Hermine erklärt den Succubus und Cloud erklärt den Incubus!“

Sofort schoss Hermine los:

„Der Succubus ist äußerlich vom Menschen nur durch ein einziges Merkmal zu unterscheiden. Der Succubus hat fledermausartige Flügel auf seinem Rücken und von Geschlecht ist sie immer weiblich. Der Succubus gehört zu der Familie der Dämonen und erscheint immer nachts. Der Succubus bringt ihren männlichen Opfern gewisse Träume und ist darum bemüht ihr Opfer zum Beischlaf zu bringen und so den Samen zu rauben. Durch diese Träume und den nächtlichen Beischlaf wird das Opfer langsam süchtig nach diesen Träumen und der nächtlichen Aktivität. So wird die Seele des Opfers immer schwächer und zerfällt nach kurzer Zeit.“

Die Jungen in der Klasse piffen und johlten und nach nur einem Blick von Professor Lupin waren sie auch schon wieder still. Dann wandte er sich Cloud zu und dieser sagte daraufhin sofort:

„Der Incubus ist die männliche Version des Succubus. Er ist von einem Mann außer seinen fledermausartigen Flügeln nicht zu unterscheiden. Genau wie der Succubus kommt auch der Incubus nachts zu seinem Opfer und bringt ihm gewisse Träume. Während sein Opfer schläft, vollführt der Incubus mit der Frau den Akt und schwängert sie so.“

Diesmal war die Klasse vollkommen still und starrte Cloud von hinten erstaunt an.

Professor Lupin nickte und ging durch den Klassenraum. Dabei stützte er sich auf einen Stock, den er herbei beschworen.

„Das ist beides vollkommen richtig. Beide, der Succubus und der Incubus, sind Dämonen, die sich durch den Akt mit einem Menschen fortpflanzen. Der Sinn dieser Sache ist, dass sich so diese Dämonen fortpflanzen und das Kind dann an seinem 18. Geburtstag selbst zu einem Succubus oder einem Incubus wird. Ich möchte, dass ihr als Hausarbeit das entsprechende Kapitel über diese Dämonen lest und eine Zusammenfassung schreibt. Abgabe heute in einer Woche. Das wars!“, sagte Lupin und entließ so die Klasse.

Er gab Slytherin und Gryffindor noch jeweils 20 Punkte und hinkte dann zu seinem Schreibtisch zurück. Die ganze Klasse packte ihre Sachen zusammen und verließ dann den Klassenraum. Hermine warf Cloud einen Blick zu und Cloud verstand sofort, was sie von ihm wollte.

Sie gingen nicht direkt zum Mittagessen, sondern verzogen sich in ein leeres Klassenzimmer.

„Hast du auch bemerkt, dass sich Professor Lupin komisch benimmt?“, fragte sie Cloud und sah ihn skeptisch an.

Cloud nickte und erwiderte:

„Ja, das ist mir auch schon aufgefallen. Ich habe auch bemerkt, dass er in letzter Zeit seltsamer Weise nach Hund riecht und ich habe diesen Geruch zuletzt in den Weihnachtsferien wahrgenommen, aber da kam der Geruch nicht von einem Hund, sondern von etwas anderem und viel gefährlicherem!“

Hermine hielt den Atem an und fragte:

„Was war es?“

Clouds Gesichtsausdruck verdüsterte sich und seine Augen fingen wieder gefährlich an zu leuchten.

„Ein Werwolf!“, antwortete Cloud und wandte sich zum Gehen.

Sie packte seinen Arm und Cloud warf ihr einen verärgerten Blick zu, worauf sie ihn sofort wieder los ließ.

„Glaubst du, dass Professor Lupin...?“, fragte sie und stockte, als sie selber zu der Erkenntnis kam.

Cloud nickte und erwiderte:

„Ja, das glaube ich. Du brauchst allerdings Fakten darüber. Ich rate dir deshalb Lupins Krankheitstage mit den Mondphasen abzugleichen. Vielleicht bekommst du da ja deinen Beweis! Entschuldige mich jetzt, aber ich habe Hunger!“

Cloud verließ das Klassenzimmer und ging hinunter in die große Halle und setzte sich dort an den Tisch der Slytherins. Schon als er eingetreten war, war es in der Halle vollkommen ruhig geworden und nun erhoben sich ausnahmslos alle Gryffindors und drehten sich in Clouds Richtung. Sie erhoben alle ihre Zauberstäbe in die Luft und aus den Stäben kamen einheitliche, rote und goldene Fäden, die sich zu drei Worten zusammenschlossen.

„Cloud unser Held“

Als Cloud diese Worte sah, musste er schlucken. Noch nie hatte ihn jemand als Held bezeichnet und jetzt taten es plötzlich so viele Schüler. Er erhob sich und erhob die Hand zum Dank. Da ertönte plötzlich ein Klatschen und alle sahen zum Lehrertisch und erblickten den Schulleiter, der in die Hände klatschte.

„Sehr wohl. Ich muss ehrlich sagen, dass es in meiner langen Zeit als Lehrer und als Schulleiter mir noch nicht untergekommen ist, dass sich ein Schüler für einen anderen Schüler aus einem anderen Haus so sehr einsetzt. Noch dazu hast du verhindert, dass die Todesserin Bellatrix Lestrange weiter in die Schule eindringen kann. Dazu gebührt dir unser aller Dank. Deshalb verleihe ich dir wegen besondere Verdienste um die Schule diese Auszeichnung!“, sagte der Schulleiter und winkte Cloud zu sich.

Dieser ging nach vorne zum Lehrertisch und nahm eine silberne Plakette von Dumbledore entgegen. Die ganze Schule brach in stürmischen Applaus aus. Cloud erhob noch einmal dankend die Hand und setzte sich dann wieder auf seinen Platz am Tisch der Slytherins.

Cloud war natürlich nicht entgangen, dass Draco und sein Vater nicht mit in die Jubelrufe miteingestimmt hatten, aber das war Cloud egal, denn sie sollten noch das bekommen, was ihnen zustand.

Was er aber auch mitbekam war, dass Flint in seine Richtung von den anderen

Schülern aus Slytherin gedrängt wurde und ihn zerknirscht ansah.

Dann sah Flint ihn an und sagte zähneknirschend:

„Also wenn du noch willst, kannst du wieder in die Mannschaft!“

Cloud sah ihn in die Augen und er sah, dass Flint dies nicht freiwillig tat, denn Flint sah ihm nicht in die Augen.

„Vergiss es. Ich werde nicht mehr in der Mannschaft spielen, in der Malfoy mit seinem Geld alles bestimmen kann!“, sagte Cloud kalt, was allerdings nur Flint hören konnte. Dieser warf ihm nur einen ungläubigen Blick zu, verschwand dann aber wieder in der Schülermenge. Cloud fing rasch an zu essen und versorgte noch Léon und Nurarihyon, bevor er sich auf den Weg zum nächsten Unterricht machte.

Auf dem Weg dorthin hielt ihn eine hochgewachsene Frau mit blonder Lockenfrisur und einem ziemlich männlich, markanten Kinn auf, das so gar nicht zu ihrem Gesicht passen wollte. Cloud fiel sofort ihr ausladendes Dekolleté auf. Sie trug eine mit Juwelen besetzte Brille und ein hautenges, blassgrünes Kleid. In ihrer rechten Hand hielt sie eine kleine Handtasche. Sie strahlte, als sie Cloud erblickte.

„Ah, da ist ja unser Held. Hättest du ein paar Minuten für mich? Ich bin Rita Kimmkorn, Reporterin des Tagespropheten.“, sagte sie und lächelte auf Cloud herab, denn durch ihre hochhakigen Schuhe war sie etwas größer als zwei Meter.

Sie klammerte ihre, mit zentimeterlangen Fingernägel bestückte, Hand um seinen Arm und zog ihn in einen Abstellkammer.

Cloud sah sich skeptisch um.

„Eine Besenkammer kann doch recht kuschelig sein! Vor allem zu zweit!“, sagte sich und lächelte Cloud zweideutig an.

Cloud hob eine Augenbraue und erwiderte:

„Ich ziehe ein klassisches Bett der Besenkammer vor.“

Rita grinste und sagte:

„Lovely, unsere Leser lieben solche Ehrlichkeit. Also, erzähl mal. Wie ist es dazu gekommen. Zu deiner Heldentat!“

Cloud beugte sich zu ihr herüber und hauchte ihr einmal ins Ohr. Dadurch bekam Rita eine Gänsehaut und sie warf den Kopf in den Nacken.

„Nicht da! Da bin ich empfindlich!“, keuchte sie.

Cloud grinste und sah ihr direkt in die Augen, wodurch sie in eine tiefe Trance fiel.

Er beugte sich noch einmal zu ihr herüber, legte seine Lippen auf ihren Nacken und biss dann in die warme Haut.

Rita keuchte einmal, gab dann aber keinen Mucks von sich. Er trank so viel er konnte und ließ dann von ihr ab. Er versiegelte noch die Wunde und zitierte dann der Feder schnell ein paar Sätze. Dann wischte er sich den letzte Tropfen von Ritas Blut von dem Mundwinkel und sah ihr wieder in die Augen. Sofort erwachte sie aus der Trance und sah sich verwundert um. '

„Wo war ich gerade?“, fragte sie leicht verwirrt.

„Sie hatten gerade das Interview mit mir beendet und wollten diesen Besenschrank verlassen!“, log Cloud und verließ nun den Besenschrank.

Er verabschiedete sich von Rita und ging dann zum Unterricht.

Als dieser dann auch endlich beendet war, traf er sich wieder mit Hermine in der Bibliothek und sie machten gemeinsam ihre Hausaufgaben. Danach suchte Hermine ein Buch über die verschiedenen Mondphasen und als sie eins gefunden hatte, schlug sie es auf.

„Da steht es! Du hast recht. Wenn man die Daten, an denen Lupin krank war mit den Mondphasen vergleicht, dann besteht kein Zweifel!“, flüsterte Hermine und sah Cloud

an.

Dieser nickte und verstaute seine Sachen in seiner Schulmappe.

„Ich muss jetzt zum Training! Wir sehen uns dann morgen!“, sagte Cloud, erhob sich von seinem Platz und verließ die Bibliothek.

Er ging hoch zum Raum der Wünsche und betrat diesen. Sofort traten Nurarihyon und Léon aus Clouds Schatten.

„Du machst Fortschritte! Du fängst langsam an die Frauen zu verführen!“, sagte der Dämon grinsend und klopfte Cloud auf die Schulter.

Dieser zuckte nur mit den Schultern und erwiderte:

„Ich mach eigentlich nichts großes. Dadurch komme ich leichter und schneller an ihr Blut!“

Léon grinste und gemeinsam gingen sie in den Umkleideraum und zogen sich für das Training um. Danach ließ Nurarihyon sie erst mal ein paar Runden laufen und ein paar Aufwärmübungen durchführen. Als sie auch damit fertig waren, wies Nurarihyon Cloud zuerst 100 Sit Ups und danach noch einmal 100 Liegestützen zu machen. Während der Sit Ups musste er dabei an beiden Handgelenken Gewichte mit jeweils 100 Kilo tragen und als er dann endlich mit diesen fertig war, und sich an die Liegestützen machte, setzte sich der Dämon einfach auf seinen Rücken und hielt dabei noch die Gewichte in seinen Händen. So viel Cloud es noch besonders schwer und seine Arme fingen an vor Anstrengung zu zittern.

Léon musste in der Zwischenzeit mit seiner Aura mehrere Bälle durch die Luft fliegen lassen und die Bälle in verschiedenen Figuren fliegen lassen. Dabei schnippte der Dämon ab und zu mal einen kleinen Stein gegen Léon, um ihn aus seiner Konzentration zu bringen und es gelang ihm auch manchmal und die Bälle verloren ihre Form und fielen zu Boden, doch noch bevor sie auf dem Boden aufschlugen hatte Léon sie wieder im Griff.

Nachdem Cloud endlich nach einer Stunde die 100 Liegestützen absolviert hatte, keuchte er und wollte sich aufrichten, doch der Dämon ging nicht von ihm herunter.

„Hey, ich bin fertig! Geh runter von mir!“, keuchte Cloud erschöpft.

Nurarihyon sah überrascht zu ihm herunter, ganz so, als wenn er erst jetzt bemerkt hatte, dass Cloud dort unten seine Liegestützen durchführte.

„Ach, du bist schon fertig? Dann kannst du ja noch mal 100 Liegestützen machen!“, sagte der Dämon und sah weiter Léon zu, wie dieser die Bälle im Zickzack durch die ganze Halle fliegen ließ. Cloud keuchte auf und wollte schon protestieren, als ihm Nurarihyon zu vor kam.

„Worauf wartest du? Ich hör dich nicht! Wer Muskeln will, muss dafür auch was tun!“, sagte der Dämon und stieß mit seinem Fuß gegen Clouds rechte Rippe.

Dieser knurrte, tat aber, was der Dämon gesagt hatte. Nachdem er nach einer weiteren Stunde endlich fertig war, erhob sich auch endlich Nurarihyon von Cloud und dieser rappelte sich keuchend auf.

„Gut, jetzt ist Cloud mit seiner Aura dran und du Léon wirst jetzt erst mal 100 Sit Ups und danach 100 Liegestützen machen!“, wies Nurarihyon Léon und Cloud an.

Cloud war vollkommen durchgeschwitzt, aber er riss sich zusammen und erhob die Bälle mit seiner Aura. Er musste sich auf jeden einzelnen konzentrieren und sie flogen dann zuerst um ihn herum. Nun fing der Dämon auch an, Cloud mit kleinen Steinen zu bewerfen, um seine Konzentration zu stören, aber Cloud ließ sich davon nicht beirren. Seine Konzentration ließ jedoch einmal nach, als der Dämon gemeiner Weise einen Stein direkt auf seine Weichteile abschoss.

Cloud zog zischend die Luft ein und fing die Bälle sofort wieder mit seiner Aura auf,

bevor sie den Boden berührten.

„Lass die Bälle schneller fliegen!“, befahl der Dämon und sofort beschleunigte Cloud die Bälle.

Die Bälle flogen nun in Spiralen und Kreisen durch den Raum und Cloud ließ sie in den verschiedensten Formen durch die Luft fliegen. Da bekam Cloud eine Idee, die er unbedingt ausprobieren wollte. Er ließ die Bälle vor sich so fliegen, dass sie eine Treppe bildeten und langsam und vorsichtig stieg er auf den Kugeln in die Höhe. Léon hielt in seinen Liegestützen inne und sah staunend seinen Bruder nach.

Jedoch rutschte Cloud von einem der Bälle ab und sein Bein rutschte in die Tiefe, jedoch trat er sofort auf einen anderen Ball, der seinen Fuß abfederte.

„Genug jetzt! Komm runter!“, wies Nurarihyon ihn an.

Cloud trat auf den Kugeln langsam hinunter und er war froh, als er wieder festen Boden unter den Füßen spürte.

„Weißt du, warum eine der Kugeln dein Bein abgefedert hat?“, fragte der Dämon Cloud und sah ihn streng an.

Cloud schüttelte den Kopf und sah hinauf in das Gesicht des Dämons.

„Ganz einfach: Dein Unterbewusstsein hat der Kugel befohlen, dein Bein abzufedern, damit du nicht in die Tiefe stürzt. Das ist ein natürlicher Selbstschutzreflex!“, sagte Nurarihyon und grinste Cloud an.

„Können wir jetzt noch etwas anderen ausprobieren? Es gäbe da etwas, was ich gerne mal ausprobieren würde!“, sagte Léon, der sich aus seiner letzten Liegestütze erhoben hatte.

Der Dämon drehte sich zu ihm herum und fragte:

„Und was wäre das?“

Léon grinste und sagte:

„Es gibt da etwas, das ich mal in einer Serie gesehen habe und das ich jetzt mal ausprobieren möchte!“

Der Dämon hob fragend eine Augenbraue und auch Cloud sah seinen Bruder nun fragend an.

Léon grinste in sich hinein und sagte:

„Ich habe mal in einer Serie gesehen, wie jemand dort aus Wasser einen Drachen beschworen hat! Das will ich auch versuchen!“

Nurarihyon schüttelte den Kopf.

„So etwas übertrifft jetzt noch deine Kräfte, aber in ein paar Monaten könntest du es aber erlernen. Du hast die Macht über das Wasser und Cloud über das Eis, also über gefrorenes Wasser. Aber kannst du mir sagen, woher das Wasser kommt?“, sagte Nurarihyon und setzt noch eine Frage mit an.

Léon schien ein wenig verwirrt auf diese Frage hin und auch Cloud hatte keine Ahnung, worauf der Dämon hinaus wollte. Dieser seufzte und sagte dann:

„Das Wasser kommt von überall her, denn Wasser wird von jedem Lebewesen benötigt und du kannst es aus der Erde und aus der Luft ziehen. Ich habe selbst so einige Theorien dazu und eine dieser Theorien ist, dass Cloud zum Beispiel das Wasser, das sich in der Luft befindet zum Erstarren bringt und dann nach seinem Willen benutzen kann!“

Cloud wirkte ziemlich verblüfft über das. Er hatte zwar in der Grundschule damals noch keinen Chemieunterricht gehabt, jedoch hatte man ihm im Biologieunterricht beigebracht, dass das chemische Element für Wasser H₂O und für Sauerstoff O war. Aber er konnte nicht erkennen, wie sich das Wasser in der Luft halten konnte und er beschloss den Dämon danach zu fragen, jedoch nicht mehr heute, denn er war müde

und gähnte.

Nurarihyon bemerkte dies und sagte dann:

„Es ist gut für heute! Geht jetzt schlafen und morgen könnt ihr eure beiden Drachen besuchen!“

Die beiden Brüder sahen sich erleichtert an und verschwanden dann wie ein geölter Blitz in der Umkleidekabine und gingen duschen.

Als sie fertig waren, zogen sie sich wieder ihre Sachen an und Léon und Nurarihyon verschwanden wieder in Clouds Schatten.

Cloud warf sich den Mantel der Schatten über, verließ den Raum der Wünsche und versank sofort im Schatten einer Statue. Er tauchte sofort wieder in seinem Zimmer auf und legte das Pergament auf seinen Schreibtisch, das in Wirklichkeit die Karte des Rumtreibers war. Trotz seiner Müdigkeit aktivierte er sie und sah sich die vielen noch so spät herum wandernden Punkte an. Als er gerade die Gänge des dritten Stocks mit den Augen auf dem Pergament entlang ging, blieb sein Blick auf

einem Punkt stehen. Neben dem Punkt stand in verschnörkelter Handschrift der Name Hermine Granger geschrieben. Cloud wunderte sich darüber, dass die Griffindorschülerin noch so spät nach der Ausgangssperre draußen auf den Gängen unterwegs war und seine Neugier gewann die Oberhand. Er spürte, wie sein Bruder und Nurarihyon ihn aus seinem Schatten her genau beobachteten und so versank er wieder in den Schatten und tauchte durch den Mantel der Schatten verborgen im Gang im dritten Stock auf. Eben jener Gang führte zu dem Klassenzimmer, in dem Cloud immer Verteidigung gegen die dunklen Künste hatte.

Er hörte Hermine's rasselnden Atem und ihren Herzschlag und so fand er sie auch schnell, wie sie hinter einer Rüstung sich versteckte und mit dem Zauberstab auf die Tür zum Klassenraum zielte. Mit einem gewisperten „Alohomora“ öffnete sie die Tür und sie flitzte hinein. Cloud folgte ihr und schlüpfte an ihr vorbei, noch bevor sie die Tür schließen konnte. Sie trat langsam und vorsichtig an den Tischreihen vorbei und trat dann ganz vorsichtig die wenigen Stufen der Treppe zu Lupins Büro hinauf. Cloud sprang einfach auf das Geländer und als Hermine endlich oben angekommen war, spähte sie durch das Schlüsselloch. Sie zog die Stirn in Falten und versuchte noch einmal mit dem Öffnungszauber die Tür zu öffnen, doch diesmal funktionierte es nicht.

Sie fluchte leise.

„Brauchst du vielleicht Hilfe?“

Clouds Frage war so leise, dass sie kaum zu hören war und trotzdem fuhr Hermine erschrocken auf. Sie drehte sich erschrocken um und sah sich hektisch um. Cloud streifte sich den Mantel der Schatten ab und wurde wieder sichtbar.

„Du! Man hast du mir einen Schrecken eingejagt!“, keifte sie wütend, doch Cloud legte den Zeigefinger auf den Mund, um ihr zu zeigen, dass sie ruhig sein sollte.

Sie verstummte, sah ihn jedoch weiter sauer an.

Cloud sprang leichtfüßig vom Geländer herunter und trat zur Tür. Er verlängerte seinen Fingernagel und stocherte damit im Schlüsselloch herum, bis es klickte und die Bürotür aufging. Er schob vorsichtig die Tür auf und sie traten leise in das Büro. Cloud war schon im ganzen Klassenraum der Geruch nach Hund vorgekommen und hier im Büro war der Gestank schon fast greifbar. Sie traten noch einen Schritt weiter ins Büro hinein und konnten jetzt hinter den Schreibtisch sehen. Dort lag ein riesiger Haufen an Fell, der sich in regelmäßigen Abständen hob und senkte. Hermine stieß ein Keuchen aus und noch bevor er ihr den Mund zuhalten konnte, entkam es ihrem Mund. Der riesige Fellhaufen zitterte und schien zu wachsen, bis es zu erkennen war,

was es in Wirklichkeit war. In Lupins Büro, hinter dem Schreibtisch, saß ein ausgewachsener Werwolf und sah sie aus verschlafenen Augen an. Hermine fing an zu zittern und sie wich einen Schritt zurück und stieß dabei gegen Cloud. Der Werwolf beugte sich über den Schreibtisch und seine Schnauze näherte sich Cloud immer mehr.

Cloud konnte den widerlichen Gestank des Atems des Werwolfs riechen und ihm wurde fast schlecht davon, aber er riss sich zusammen.

„Professor Lupin?“, fragte er vorsichtig.

Der Werwolf zuckte zurück, als ob man ihn geschlagen hätte und zog sich sofort zurück. Er kroch in eine Ecke des Büros und legte sich dort hin. Cloud konnte sehen, dass er am ganzen Körper wie Espenlaub zitterte.

„Professor Lupin, sind sie es wirklich?“, fragte nun Hermine.

Der Werwolf drehte sich zu ihnen herum und Cloud konnte die traurige Wahrheit in den Augen des Werwolfs sehen.

Cloud beugte sich zu dem Werwolf herunter und streckte ihm die Hand entgegen. Der Werwolf sah ihn lange an, doch dann kroch er auf Cloud zu.

Cloud kniete sich so tief, dass er dem Werwolf in die Augen sehen konnte.

„Professor, hören Sie mir zu. Wir werden ihr Geheimnis für uns behalten. Ich glaube, ich kann ihnen sogar noch ein wenig Hilfe verschaffen, aber dafür muss ich erst mit ein paar Leuten reden! Wir werden jetzt gehen und ich werde die Tür magisch versiegeln. Ich werde es so einrichten, dass nur sie die Zauber lösen können!“, sagte Cloud und erhob sich. In den Augen des Werwolf war ein Funken Hoffnung erschienen und auch er erhob sich. Cloud und Hermine gingen rückwärts aus dem Büro, den Blick immer auf den Werwolf gerichtet und als Cloud im Türrahmen stand, verbeugte er sich noch einmal zum Abschied. Er trat einen Schritt zurück und schloss mit seiner Aura die Tür. Dann legte er die gleichen Zauber auf die Tür, die er selbst auch bei seiner Zimmertür anwendete.

„Ich wusste nicht...ich dachte, es gäbe eine andere Erklärung dafür!“, stammelte Hermine schockiert.

Cloud sah ihr in die Augen und sein Blick hatte etwas Bedrohliches.

„Nun, jetzt wissen wir es und wir dürfen es keinem Schüler oder Lehrer sagen. Wahrscheinlich weiß nur Professor Dumbledore davon. Ich werde es meinen Eltern sagen und auf ihre Anweisungen warten! Gute Nacht!“, sagte Cloud und versank in dem Schatten der Treppe, an deren Fuße sie jetzt angekommen waren.

Hermine machte sich leise und vorsichtig auf den Rückweg in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum.

Cloud stieg währenddessen in der dunklen Eulerei aus einen der Schatten und rief sich sofort eine der Schuleulen herunter. Er holte einen kleinen Fetzen Pergament aus einer Innentasche seiner Schuluniform und ließ einen Tropfen seines Blutes darauf fallen. Dann band er den Pergamentfetzen am Bein der Eule fest und schickte sie los. Danach ließ er sich wieder in einen der Schatten sinken und tauchte wieder in seinem Zimmer auf. Er zog sich nur noch seine Schuluniform aus, seinen Schlafanzug an und ging dann direkt in sein Bett, denn der Tag war anstrengend genug für ihn gewesen.

Ende des 40. Kapitels